

Wer kennt den Sinn und wer das Ziel?

Zum Tode Hermann Sendelbachs

Bundesfreund Hermann Sendelbach ist am 12. Juni siebenundsiebzigjährig still von uns gegangen. Still und unauffällig, wie er allzeit gewesen ist, und doch hinterläßt er eine spürbare Lücke. „Wer kennt den Sinn und wer das Ziel?“, so endet das 1928 veröffentlichte Gedicht „In diesem Augenblicke“ (Arche-Verlag München). Dieser Gedanke stand stets über dem Tun und Denken des Dichters und er hat auch jetzt noch über sein beschlossenes Erdendasein hinaus Gültigkeit. Hermann Sendelbach ist ein Suchender nach dem Sinn des Daseins gewesen, ein Kündler des Guten, Edlen und Schönen, ein Versöhnender, Verstehender, Dienender und Duldender. Die aufrechte und grundehrliche Innerlichkeit, die seinen Gedichten und Prosastücken eignet, bestimmte auch sein Leben und seine Haltung den Mitmenschen gegenüber, war in seinen freundschaftlich gehaltenen Briefen und Gesprächen erkennbar. Ein aus der Stille wirkender Wissender und Weiser – ein Dichter – hat sich ohne Aufhebens aus unseren Reihen gelöst, still wie sein ganzes mit Geben und Vermitteln reich angefülltes Leben verlief, das am 8. April 1894 in dem Weiler Erlenbach-Höfe bei Lohr am Main begann. Dort wurde er als Sohn eines Bauern geboren. Nach dem frühen Tod der Mutter bezog er das Lehrerseminar in Würzburg, unterrichtete anschließend u. a. in Aschaffenburg, war von 1914 bis 1918 Soldat und setzte sein Studium von 1920 bis 1922 an den Universitäten Jena, Würzburg und München fort. In München nahm er wieder sein Lehramt auf und blieb dieser seiner zweiten Heimat bis zu seinem Tode treu, ohne die fränkische ländliche Heimat, der er zeitlebens leidenschaftlich verbunden war, aus dem Herzen zu verdrängen. Und die von ihm so vorbildlich und leidenschaftlich geübte Liebe und Treue zur Heimat und zu seinen Mitmenschen ist ihm aus diesem Be-



Foto: Paul Ultsch, Schweinfurt

reich wieder in reichem Maße zugeflossen.

Schon als Zweiundzwanzigjähriger verfaßte Sendelbach Gedichte, aber erst 1928 entschloß er sich, mit dem Bändchen „Aufgesang“, dem 1929 ein weiteres unter dem Titel „Ein Weg“ (beide Arche-Verlag München) folgte, in größerem Umfange an die Öffentlichkeit zu treten. Sein ihm im Tode am 7. März 1971 vorangegangener unterfränkischer Landsmann Rudolf Schmitt-Sulzthal brachte 1933 in seinem in München ansässigen Tukan-Verlag den Band „Vertrauensruf“ heraus. Nach Veröffentlichungen in Zeitschriften und Anthologien erschien erst zwanzig Jahre später wieder ein Buch. 1953 besorgte der Verlag Josef Habel in Regensburg die Herausgabe seiner Gedichte „Erdgeschwister“. Im gleichen Verlag kamen noch drei weitere Bücher hinzu: 1956 die Vier-

zeiler-Sammlung „Unermeßlicher Augenblick“, 1959 das Epos eines Bauernjahres „Saat und Ernte, Tage und Nacht“, und 1966 die „Aufzeichnungen aus vielen Jahren“ mit dem schönen Titel „Vom freudigen Vertrauen“. Diese tief sinnigen und doch klar formulierten Gedanken gewähren noch einmal einen Einblick in das Wesen und Denken Hermann Sendelbachs. Sie zeigen ihn so, wie er sich immer seinen Mitmenschen gegenüber

dargeboten hat und wie es bereits die ersten Gedichte erkennen lassen. „Man muß aufwärts blicken, um die Sterne zu sehen“ lautet ein Aphorismus aus dem zuletzt genannten Bändchen. Hermann Sendelbach hat es getan, und er hat uns alle teilhaben lassen an dem, was er beim Aufwärtsblicken und beim Umsichschauen erfahren durfte. Dafür wollen wir ihm dankbar sein und ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Die Max-Dauthendey-Gesellschaft hat Hermann Sendelbach schon vor Jahren mit der Dauthendey-Plakette „Für Verdienste um die fränkische Dichtung“ geehrt. Der Präsident dieser Gesellschaft, Bundesfreund Dr. Hermann Gerstner, der dem Heimgegangenen Jahrzehnte hindurch nahestand, sprach bei der Beisetzung von Hermann Sendelbach auf dem Münchner Ostfriedhof im Namen der Dauthendey-Gesellschaft und für den literarischen Tukan-Kreis ehrende Worte des Abschieds.

Friedrich Deml

Zum Gedächtnis Rudolf Herds

Für Franken ist der Tod des Bamberger Heimatforschers, Oberstudienrats Rudolf Herd, am 11. 6. 71 ein schwerer Verlust.

Rudolf Herd, geb. 18. 7. 1902, stammte aus einer alten Bamberger Familie. Sein Großvater Josef Herd hat sich als 2. Rechtskundiger Bürgermeister für seine Heimatstadt und ihren Hain besonders verdient gemacht. Rudolf Herd hat Germanistik, Geschichte und Englisch studiert; dieses Studium gab ihm die solide wissenschaftliche Basis für seine kulturgeschichtlichen Arbeiten. Seine vielfältige und vielschichtige Arbeit zu würdigen, würde eine lange Liste von Titeln und Themen erfordern. Es seien deshalb in erster Linie seine Aufsätze und Forschungen über E. T. A. Hoffmann erwähnt, über die Persönlichkeit des Dichters, über seine Begegnungen und seine Umwelt.

Nach dem Tode Dr. W. Aments und Hans Leitherers war Herd der gegebene Vorsitzende der E. T. A.-Hoffmann-Gesellschaft. Einen großen Teil seiner Freizeit widmete er dem Aufbau und Ausbau dieser weltweit anerkannten Gesellschaft.

Vom Jahre 1929 bis 1945 war Herd als Studienrat in Danzig tätig. Auch in Fran-

ken blieb er mit dem Deutschen Osten, seinen schöpferischen Kräften und Persönlichkeiten und seinem tragischen Schicksal, verbunden.

Nach dem Kriege war er zunächst in Neumarkt/Oberpfalz tätig. Dann kehrte er 1953 endgültig nach Bamberg zurück. Das Bamberger wissenschaftliche Leben ist von ihm außerordentlich angeregt und gefördert worden. Er publizierte in Zeitungen und Zeitschriften über Frankens und Bamberg's Geschichte, über Männer und Frauen seiner Literaturgeschichte, über künstlerische Gestaltungen und Erscheinungen, die mit Franken zusammenhängen, kurzum, er war neben seiner Berufstätigkeit ein Vorbild an idealistischer Heimatliebe, Wissen und Fleiß und Takt und Bereitschaft zum Gespräch mit der Vergangenheit um der Gegenwart und Zukunft willen verkörpert sich in ihm. Wir erwarten aus seinem Nachlaß noch einige interessante Veröffentlichungen, darunter „Bamberg von A bis Z“.

Das Frankenland, die Stadt Bamberg, die E. T. A.-Hoffmann-Gesellschaft, der Remeiskreis und die Freunde und Bekannten Herds, die ihn wegen seines tüchtigen Charakters und seiner sympathischen Menschlichkeit schätzten, werden ihn sehr vermissen.